UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

9. Art. Rechtmäßigkeit der willkührl. Strafen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49788

Visual Library

Schandthat bestraft werden. Es verhält sich aber in der Welt augenscheinlich ganz anders.

Aus diesem Irrthum ists entstanden, daß man sich in der Lehre von der göttlichen Strafgerechtigkeit, und von dem Uebel, so verwikkelt hat, daß kein Ausweg aus diesem Layrinth ist.

Auch hat dieser Irrthum unsrer Moral eine schiefe Richtung gegeben. Daher hat sich die Lehre von der Veredlung des Menschen in eine bloße Weltklugheit verwandelt; die Sittenlehre sollte das Herz erheben, und sie ist, troz dem Christenthume, bei den äußerlichen Handlungen stehn geblieben. Glük und Unglük, unter dem Namen von Strafen und Belohnungen, sind ihre Richtschnur geworden. Da mußte sie ja wol irre gehn.

9. Artikel. Von der Rechtmäßigkeit der willkührlichen Strafen.

„Haben denn die Menschen ein Recht zu strafen, wenn der Schuldige nicht frei ist?„

Dieser Knoten ist leicht zu zerhauen. In dem System des Mechanismus gilt keine Frage von Recht und Unrecht; und man kann nur von Gut und Uebel sprechen. So wie der

Schul-

Schuldige sündigen mußte, so muß auch die Obrigkeit strafen. Das ist klar.

Aber wir wollen ein Recht statt finden lassen. Die Obrigkeit oder die Gesellschaft wird doch immer das Recht haben, ihr eigen Wohl zu befördern. Sie wird den Uebertreter der Gesezze und den Störer der Ruh nicht als schuldig bestrafen, aber als gefährlich absondern, aus dem Stand sezzen, ferner zu schaden. Was kann man dagegen einwenden? Es wird ein Unglük für den Bestraften seyn. — Gibt es denn aber nicht in der Welt für manchen Unschuldigen ein Unglük das eben so groß, als Geldbuße, Leibesstrafe, Gefängniß und Tod ist? Lezterer ist ja schon ein allgemeines Gesez. Der Thor stirbt — und der Weise ebenfalls.

„Wie aber mit den göttlichen Strafen in „jenem Leben?„

Vorerst muß ich bemerken, daß ich die Ewigkeit derselben unmöglich anerkennen kann. Ich halte sie nur für zeitlich, und zwar von mehrerer oder mindrer Dauer, je nachdem der Zwek derselben es erfordert.

Wenn das ist, warum sollte ich sie nicht ein Unglük nennen können? — wir müssen ja in dieser

dieser Welt unverschuldetes Unglük anerkennen. Und wenn es ausgemacht ist, daß Mancher, ohne seine Schuld, sein ganzes Erdenleben hindurch leidet, so sehe ich nicht ein, wie man ein zeitliches Unglük in jenem Leben ganz und gar wegleugnen wollte.

Und welcher ist der Zwek dieser Leiden in dieser Welt und jenseits des Grabes? Weg mit der Rache und Genugthuung einer beleidigten Majestät! — Der Mensch kann Gott nicht beleidigen. Der Begrif von Rache kann nur in dem Gehirn eines rachsüchtigen Menschen entstanden seyn. Von da aus hat ihn ein habsüchtiger Priester aufgefangen, der Sühnopfer verschlingen wollte. Also nicht Rache, nicht Genugthuung.

Die zeitlichen Leiden dieser Welt haben die Veredlung des Menschen zur Absicht — Keine andre können die Leiden jener Welt haben. Wenn das ist, sind sie nicht gerecht, ob gleich der Mensch solche nicht verschuldet hat? was sage ich — gerecht? — Wohlthätig sind sie, eine Gnade des himmlischen Vaters. Dieses werde ich in der Folge näher betrachten. Vor der Hand kann ich weiter nichts dem unzufriednen Leser zu betrachten geben, als dieses. Wenn unverschuldete Leiden dieses Lebens, der

Güte und Gerechtigkeit Gottes unbeschadet, statt finden können, wie dürfen wir behaupten, daß die etwanigen Leiden jener Welt diesen anbetungswürdigen Eigenschaften Gottes zuwider sind? Hier ist eine entscheidende Antwort: Gottes Gedanken sind nicht unsre Gedanken.

10. Artikel. Vergleichung des Systems von der Freiheit mit dem Systeme des Mechanismus.

Man kann mir keinen Einwurf machen, den ich mir nicht getraute dem Vertheidiger der Freiheit zurükzugeben. Z. B. Ists gerecht, daß Gott den schuldlosen Sünder unglüklich mache? Ich antworte — Ists gerecht, daß manches Kind die Sünden seines Vaters büße? Und zulezt: Der Mensch mag seyn, was er will, frei oder nicht frei, so ist er nur das, wozu ihn Gott gemacht hat — Er mag Gutes oder Böses thun, so thut er nur, was, nach dem Geständnisse der Verfechter der Freiheit selbst, Gott vorhergesehen, bestimmt hatte; er kann nur die Absichten Gottes erfüllen. Und da frage ich: Ists billig, gerecht, daß Gott den Menschen strafe, den er schwach schuf, den er schuf, ob er gleich die Sünde und das Elend desselben

mit